

# "Es ist Holz von einem alten Renaissance-Sekretär"

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 53

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

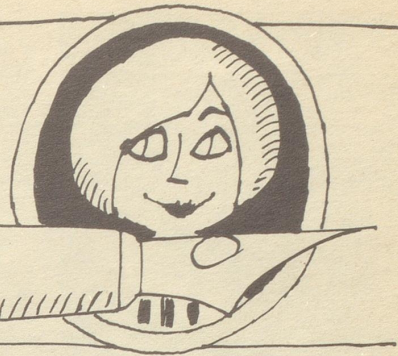
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Seite der Frau



## Die umfunktionierte Familie

Nachdem ich soviel darüber gelesen und gehört hatte, träumte mir kürzlich, ich hätte meiner Familie vorgeschlagen, uns freiwillig umfunktionieren zu lassen. Wir könnten uns nicht länger vorwerfen lassen, sagte ich, wir würden stagnieren und uns der Herausforderungstherapie widersetzen. Daraufhin waren wir uns sofort alle einig. (Das kommt leider nur in Träumen vor.)

Da ich aber völlig ahnungslos war, wie sich so eine (Umfunktionsierung) bewerkstelligen ließe, engagierte ich einen jungen, begabten Regisseur. Er machte uns allerdings bald darauf aufmerksam, daß wir zu Stilbrüchen neigten, doch das geschah wohl jeweils dann, wenn wir den vorgeschriebenen Text nicht begriffen hatten und mit unserer Alltagssprache verfremdeten. So sagte mein Sohn im ersten Akt: «Ich habe Wissensdurst, bringe mir ein Buch und ein Glas Wasser», anstatt sich in einer Metapher auszudrücken, etwa so: «Vor mir liegt die Wüste, nichts als weißer Sand und sengende Sonne, unbekanntes Territorium. Ich krieche durch den Sand und krepere weil ich nichts weiß und Durst habe, hört ihr denn nicht? Ich krepere!» Worauf ich ihm stumm den Van de Velde und eine Whiskyflasche reichen sollte. (Wasser geht nicht in einem modernen Theaterstück.)

Im zweiten Akt ging es bereits besser, obzwar der Dialog zwischen meinem Mann und mir als zu wenig provokativ empfunden wurde, da unsere Begabung nicht ausreichte, dem dürftigen Text dramatische Kraft zu verleihen. Erst im dritten Akt gelangen uns gute Einzelleistungen, mit denen wir endlich jenen Jargon trafen und zu jener Mentalität fanden, die die dichte Atmosphäre der problemgeladenen, zeitkritischen Komödie heraufbeschworen.

Mein Mann kam hier erst um zehn ins Büro, anstatt schon um sieben, und er sagte zu seinem Chef: «Diese trübe Bruchbude kann mir gestohlen bleiben, was wir hier tun, ist sowieso alles zum Kotzen.» Daraufhin fiel der Chef in eine kleine Schock-Ohnmacht und als er er-

wachte, lockerte er irritiert seine pedantisch-geknüpfte Krawatte, faselte etwas von «Pflichtvergessenheit und Disziplinlosigkeit» (typische Relikte verstaubter Auffassungen) und warf meinen Mann hinaus. Daraufhin wurde mein Mann Mitglied der kommunistischen Partei und damit endlich auch Nonkonformist. Im letzten Bild trat er als Demonstrant auf – das war nun sein Hauptberuf, und er trug ein Plakat, mit dem er gegen den Ueberfall der Russen in der Tschechoslowakei protestierte. Aber das war nur eine Verwechslung des Requisiteurs, der deshalb fristlos entlassen wurde.

Mich wies der Regisseur an, mit meinen sämtlichen Kochtöpfen auf der Bühne zu erscheinen – die ich als umfunktionierte Hausfrau nicht

mehr brauchte – um sie allen nerz-behangenen, kapitalistischen Damen im Parkett über die tadellosen Frisuren zu stülpen. Ich tat es begeistert, denn wie lange wünsche ich mir schon vergeblich einen Nerz ...

Aber mein Regisseur korrigierte mich: das sei ein falsch verstandenes Ressentiment. Die Kochtöpfe seien ein symbolisches Kainszeichen für die Nerz-Damen, zur Strafe für die immer noch unterbezahlten Raumpflegerinnen. Ich hatte viel Erfolg – zumindest bei der nonkonformistischen Presse. Den gemeinsamen Erfolg aber verhinderte meine eigenwillige Tochter: Ich ertrappte sie bei meiner Rückkehr ins stilvoll verwahrloste Heim beim Aufräumen. So schlug sie mich mit meinen eigenen Waffen altherge-

brachter Erziehungsmethoden und bewies mir damit einmal mehr das prinzipielle Auflehnungsbedürfnis der Jugend.

Sie muß mich infiziert haben, denn ich griff mit traumwandlerischer Sicherheit zum Staubsauger – doch vor einem neuen Rückfall in mein kleinbürgerliches «Establishment» rettete mich der Wecker.

Margrit

## Liebes Bethli!

Beim Lesen Deines Artikels im Nebi Nr. 48 ist mir eine Erinnerung eingefallen. Als ich noch ein Schulmädchen war, ließ auch einmal eine Taube etwas auf mein teures Haupt fallen. Unter den schadenfrohen Blicken meiner Kameradinnen mußte ich die Sache am Dorfbrunnen in Ordnung bringen. Hätte ich mich damals bei einem gewissen Pfarrer beklagt, so hätte der mir zur Antwort gegeben, ich solle nur froh sein, daß die Kühe nicht fliegen können. Um zu ermessen, was dann für ein «Glück» auf einen fallen könnte, müßte man wirklich abergläubisch sein!

Erika

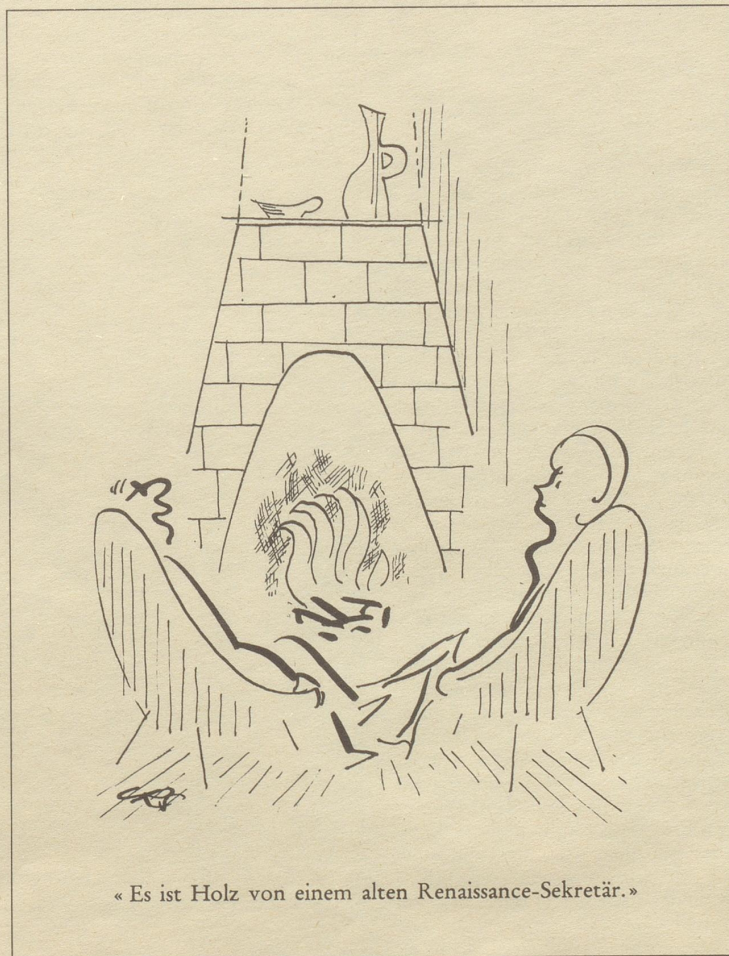
## Tips und Tricks

Ich habe wieder einmal zuviele Reklamen aufs Mal gelesen. Stil und Mentalität färben ab, und in mir beginnen zügige Texte zu brodeln. Anhaltspunkt bietet die Familie:

«Der beste Krampfadernspezialist von Großbippwil hat selber Krampfadern ... wer in aller Welt sollte sie ihm auch operieren?»

«Ihr Sohn trägt lange Haare? Soll er, so lang er kann (in cm). Soll er, solange er kann (in Jahren). Wahrscheinlich hat er Ihre Glatzendisposition geerbt – außer, Sie schenken ihm und sich selber Glatzoff. Mit Glatzoff werden Erbanlagen nichtssagend. Degenerieren. Zu winzigen, überflüssigen Chromosomen. Beherrscht von Glatzoff.»

«Bestehen Sie bei Ihrem nächsten Einkauf auf dem Unterleibchen (Luftibus). Willi Meier trägt es. Es trägt nicht auf, es geht nicht ein, es wird nie schmutzig, muß nie gewaschen, nie geflickt, nie ersetzt



« Es ist Holz von einem alten Renaissance-Sekretär. »